

Kompetente Kooperationspartner

Damit auch für die Betreuung des älteren Nachwuchses im Sommer gesorgt ist, hat die TU Graz das eigene Kinderbetreuungsprogramm wieder durch Kooperation mit dem Verein HiJump und heuer erstmalig mit dem Sportverband ASKÖ erweitert. Kinder bis zum Alter von 15 Jahren sind willkommen. Beide Kooperationspartner reservieren exklusiv Plätze für TU Graz-Angehörige, HiJump bietet auch Ermäßigungen an. Auf Kinder und Jugendliche wartet ein buntes Programm, in dem Sport und Bewegung im Mittelpunkt stehen.

Babysitting per Mausclick

Neben der nanoversity, der Sommer- und der flexiblen Kinderbetreuung bietet die TU Graz ihren TU Graz-Angehörigen auch einen Pool aus zertifizierten Babysitterinnen und Babysittern an. Wenn Mama und Papa einmal am Abend oder zwischendurch etwas Zeit für sich brauchen, können sie auf qualifizierte Betreuerinnen und Betreuer zurückgreifen – und der Nachwuchs kann im Bedarfsfall von zu Hause aus betreut werden.

Dieser Pool umfasst derzeit 15 qualifizierte Babysitterinnen und Babysitter – alle Studierende der TU Graz, die eine 16-stündige Ausbildung absolviert haben. Der Zugang zu diesem Pool verläuft TU Graz-intern über den TUGRAZonline-Account und kann flexibel und kurzfristig genutzt werden. Mit einem Klick werden drei Suchkriterien definiert: Alter des Kindes, Betreuungszeiten und der Grazer Bezirk – auch Graz-Umgebung ist im Angebot. Aufgrund der angegebenen Kriterien erhält man ein Angebot an Babysitterinnen und Babysittern, die infrage kommen. Die Trefferliste gibt Namen, Alter, Studienrichtung bzw. Beruf, Qualifizierung und Telefonnummer bekannt.

Die TU Graz unterstützt mit ihrem breiten, ganzjährigen Kinderbetreuungsangebot gezielt die bediensteten und studierenden Eltern bei der alltäglichen Herausforderung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf bzw. Studium und zeigt auf, dass Familienfreundlichkeit an unserer Universität großgeschrieben wird. ■

Mit Papa mehr Zeit verbringen

Kinderbetreuung ist nicht nur ein Frauenthema, auch Männern bietet sich in Form der Väterkarenz die Möglichkeit, mehr Zeit mit ihrem Nachwuchs zu verbringen. TU Graz-Mitarbeiter Andreas Goritschnig vom Institut für Architektur und Landschaft hatte sich bei der Geburt seines Sohnes entschieden, in Väterkarenz zu gehen. Im Interview gibt er Einblick in seine Beweggründe und erzählt, wie seine Auszeit an seinem Arbeitsplatz aufgenommen wurde.



TU Graz-Mitarbeiter Andreas Goritschnig mit Sohn Lion

Sehr geehrter Herr Goritschnig, war es für Sie schon immer klar, dass Sie in Väterkarenz gehen wollen?

Ja, ich möchte einfach meinen Teil zur Kindererziehung beitragen und auch für mein Kind da sein können. Das geht aber natürlich nur, wenn auch der Arbeitgeber bzw. die Arbeitgeberin das ermöglicht. Und das funktioniert vielleicht an der TU Graz besser als in der Privatwirtschaft. Ich finde es auch schade, dass bei vielen das finanzielle Argument ausschlaggebend ist. Auch wird das Thema von der Unternehmerinnen- und Unternehmenseite oft als problematisch angesehen, weil ein langjähriger Mitarbeiter sich für eine Zeit lang eine Auszeit nimmt. Wenn schon ein Monat – wie im Falle des diskutierten „Papamonats“ – für ein Unternehmen ein Problem darstellt, dann stimmt meiner Meinung nach etwas in der Organisation und in der Struktur des Unternehmens nicht. Ich glaube, dass diese Auszeit für den Mitarbeiter und das Unternehmen bereichernd sein kann. Man bekommt die Möglichkeit, neue Perspektiven zu gewinnen, die man dann wieder einbringen kann.

Wie haben Sie die Reaktionen Ihres Vorgesetzten und des Teams an Ihrem Institut erlebt, als Sie die Karenz bzw. die Teilzeit gemeldet haben?

Ich habe ja zur Geburt meines Sohnes auch einen „Papamonat“ gemacht, obwohl es den für unsere Beschäftigungsgruppe damals gar nicht gab. Der erste Monat war kein großes Thema, da dieser in die Lehrveranstaltungszeit fiel und ich auch die Möglichkeit hatte, Stunden abzubauen. Die Idee dazu ist sehr gut aufgenommen worden. Insgesamt war ich dann vier Monate in Elternteilzeit und zwei Monate in Väterkarenz. Also für mein Gefühl eigentlich nicht sehr lange. Natürlich muss so etwas trotzdem in die Planung des Instituts hineinpassen, ein Ersatz muss gefunden werden, der die Aufgaben

übernehmen kann. Die Auszeit wirkt sich natürlich auf das gesamte Team aus. Also, bei uns am Institut war und ist das selbstverständlich: Wir verstehen die Beteiligung des Vaters an der Kinderbetreuung als Teil einer funktionierenden gegenwärtigen Gesellschaft. Daher wurde über meine Auszeit nicht gescherzt oder großartig diskutiert.

Wie beurteilen Sie die Vereinbarkeit von Ihrer beruflichen Tätigkeit an der TU Graz und Ihren familiären Verpflichtungen als Vater?

Eigentlich gut, aber es ist schon eine Herausforderung. Ich habe an der TU Graz eine 40-Stunden-Arbeitswoche, in der Privatwirtschaft gibt es ja auch 38,5-Stunden-Arbeitswochen, dieser Unterschied macht sich schon bemerkbar. Diese Zeit fehlt besonders in der Früh oder am Abend. Ich habe mit meinem Vorgesetzten jetzt ausgemacht, an drei Tagen die Woche mit meiner Arbeit früher zu beginnen, um am Abend etwas mehr Zeit für meine Familie und für mein Kind zu haben. Denn wenn ich jeden Tag erst um 18 Uhr von der Arbeit nach Hause komme, bekomme ich von der Entwicklung des Kindes gar nichts mehr mit.

Wie beurteilen Sie die Einstellung der gesamten TU Graz in Bezug auf die Väterkarenz?

Wie die Einstellung der gesamten TU Graz dazu ist, kann ich nicht sagen. Ich begrüße aber, dass darüber jetzt gesprochen wird, was ja offenbar der Fall ist. Es ist auch angenehm, wenn man jemanden gegenüber hat, der einen versteht und der einen bei seiner Entscheidung unterstützt. Ich finde es sehr wichtig, dass das Thema stärker forciert wird. Wie es aussieht, besteht großer Bedarf für das Thema Väterkarenz und das Verständnis, dafür zu werben. Im besten Fall muss man in zehn Jahren nicht mehr dafür werben, dann ist es ganz selbstverständlich für Männer, in Väterkarenz zu gehen. ■